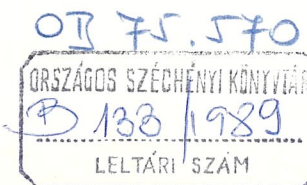


# KULTUR IST EIN WEITES FELD

Eine burgenländische Kulturdocumentation  
zum 65. Geburtstag von W. Hofrat Dr. Johann Jandrasits  
Vorstand der Kulturabteilung der Bgld. Landesregierung

Herausgeber: Hofrat Dr. Edmund Zimmermann



Schlösser, die in die Peripherie der ungarischen Kunstdenkmalpolitik kamen, die größten Probleme. Ihre Besitzer flohen größtenteils aus dem Land, und so verfielen die verwahrlosten und funktionslosen Schlösser immer mehr.

Am 3. August 1980 ließ Dr. Zoltán Bors, Vorsitzender am Komitatsrat von Vas, in einem Programm des Ungarischen Fernsehens einen Aufruf an Unternehmungen, Institutionen und an die Bevölkerung des Landes ergehen, in dem er der Zuhörerschaft mitteilte, daß jeder, der die Rettung eines Objektes unternimmt, von Seite des Komitatsrates jede Hilfe und Unterstützung erhalten wird.

Das Wesen dieses Programmes ist, daß der Unternehmer – sowohl eine Privatperson als auch eine Unternehmung – das Schloß und die dazu gehörende Parkanlage für 50 Jahre mieten kann. Er braucht keine Miete zu zahlen, in der Beilage des Mietvertrages wurde aber festgelegt, daß der Mieter auf Grund der Anweisungen des Landesaufsichtsamtes für Denkmalschutz einen Wiederherstellungsplan machen läßt und die Erneuerung nach der genehmigten Funktion unternimmt. Kann er aber mit der Geschäftsunternehmung keinen Erfolg erzielen, so hat er kein Recht, die Rückerstattung der Kosten von dem Vermieter zurückzuverlangen.

Im Komitat Vas haben von den neunundvierzig leer stehenden Schlössern zehn im Rahmen des Revitalisierungsprogrammes eine neue Funktion und neue Mieter bekommen. In zehn weiteren Fällen änderten sich sowohl die Funktion als auch der Mieter. Die Ergebnisse, die in der Ordnung des Schicksals der Schlösser in dem vergangenen Jahrzehnt im Komitat Vas erzielt worden sind, zeigen, daß auch die für aussichtslos gehaltene Aufgabe relativ kurzfristig gelöst werden kann.

Anton Bruck  
Roman Hasenhütl

## BIBLIOTHEK IM GÜSSINGER FRANZISKANERKLOSTER

Bibliothek: Ein Prunkraum mit herrlichen Wandkästen alten Stils, in denen Bücher gut verwahrt sind. Vitrinen mit einzelnen seltenen Stücken, dem Blick des Besuchers dargeboten, seinem Zugriff sicher entzogen. Bibliothek: Stellage an Stellage, eine ganze Flucht von Stellagen. Hier stehen die Bücher von verschiedener Größe, mit verschiedenen Einbänden, verschiedenen Alters und erst recht verschiedenen Inhalts.

Keines von beiden findet sich in Güssing. Ein einfacher schmuckloser Raum, leicht überschaubar in seiner Anordnung. Bücher stehen hier. Nicht einfach von einem Buchhändler gekauft, nummeriert, katalogisiert und eingereiht. Bücher eigener Art sind es. Viele von ihnen stammen aus Privatbesitz oder waren Familiengut. Mehr als 650 Namen von Eigentümern dieser Bücher scheinen auf in den verschiedenen Eintragungen. Namen, die für die Geschichte von Güssing von Interesse sind oder für die Zeit der Reformation und Gegenreformation. Namen von bekannten, einflußreichen Familien, Gelehrten, Adeligen, Bürgern, von Stiften und Klöstern. Viele Namen von katholischen und evangelischen Pfarrern. Nicht wenige von ihnen in der Zeit der Glaubenskämpfe aus ihrer Heimat vertrieben. In Güssing und Umgebung fanden sie Aufnahme und für einige Jahre auch Heimat. Unter dem wenigen, was sie mitnehmen konnten, befanden sich Bücher als kostbarer Besitz. Freilich war für manche noch kein Ende des Wanderns gekommen. Nachdem Adam Batthyany katholisch geworden war, wurden sie aus dessen Herrschaftsbereich wieder vertrieben. Diesmal mußten sie aber ihre Bücher zurücklassen.

Davon geben zahlreiche Eintragungen in den Büchern Kunde. Sie haben einmal katholischen oder evangelischen Pfarrern gehört und ihnen gedient. Der nüchterne Vermerk des Namens, eventuell des Geburtsortes oder auch des Heimatortes sagen mehr aus. Dahinter steht oft das schwere Schicksal eines einzelnen Menschen. Ihr Bücher, gegenwärtig hier so friedlich aneinander gereiht, was habt ihr gesehen, gehört, erlebt und mitgemacht im Laufe der Jahrhunderte? Ihr seid Zeugen von Streit und Unversöhnlichkeit der Menschen, viel-

leicht sogar von Haß, Neid und Mißgunst. Daneben erzählt ihr nicht minder von Stunden tiefer Andacht, ehrlichen Suchens eines Menschenherzens nach Wahrheit, Ruhe und Glück . . .

Du ältestes Stück des Raumes, Pergamenthandschrift aus der Arpadenzeit. Mehr als siebenhundert Jahre haben ihre Spuren dir eingepägt. Nackt und bloß stehst du da. Von den kunstvoll gearbeiteten Schließen nur mehr schwache Andeutungen. Deiner einst so schön verzierten Lederhülle bist du beraubt. Freigelegt ist dein Rücken. Jeder kann die Kunst des Buchbinders bewundern, wie er so schön und haltbar deine einzelnen Blätter zusammengefügt hat. Deine Holzdeckel von Würmern durchlocht. Der eine gebrochen und mit Riemen notdürftig zusammengebunden. Abgegriffen sind deine Blätter vom wiederholten Gebrauch durch Jahrzehnte, vielleicht sogar Jahrhunderte. Unzählige Male dientest du als unentbehrliche Hilfe bei der Feier des heiligen Opfers. Deine Buchstaben auf mehr als dreihundert Blättern bewundern heute noch Kenner und Gelehrte. Bescheiden war dein Schreiber, was wir heute sehr bedauern. Keine, auch nicht die leiseste Andeutung läßt auf seinen Namen schließen. Wir erfahren nicht, wieviel Zeit er dir schenkte, wo er geschrieben und wann er sein kostbares Werk vollendet hat. Wie gut verstehe ich jene gelehrte Forscherin aus Budapest, die dich und deine Notenschrift studierte und sagte: „Ich wage kaum, diesen Kodex in die Hand zu nehmen.“

Du kleines Büchlein! Wie leicht kannst du unbeachtet bleiben. Nicht einmal einen eigenen Einband besitzt du. Einem größeren Buch bist du einfach beigegeben. Erst vor wenigen Jahren bist du in die Schar deiner Brüder zurückgekehrt. Und doch, wenn ein Buch einen Platz hier in diesem Raum beanspruchen darf, dann bist du es. Du berichtest uns von den Blumen, Kräutern, Pflanzen und Bäumen unserer pannonischen Gegend. Hier ist dein Inhalt in Zusammenarbeit zweier Freunde, gleich an Bildung und Gelehrsamkeit, entstanden. In zwei Sprachen erzählst du, in der Sprache der Wissenschaft und in jener des täglichen Lebens. Hier bist du geboren. Johann Manlius, der unermüdliche Wanderer, hat dich hier in Güssing gedruckt. Einzig bist du in der Welt. Kein zweites Mal bist du bis heute bekannt. Viele Jahre warst du verschollen. Unzählige haben mit Ausdauer nach dir geforscht. Viel wurde gerätselt über dein spurloses Verschwinden; viele Theorien versuchten dir auf die Spur zu kommen. Es war vergebens. Nun bist du wieder daheim, am Ort deines Ursprungs.

Du wunderschöne Bibel! Deiner Jahre sind mehr als fünfhundert. In

deiner imposanten Größe stehst du da. Deine Ecken und dein Einband sind von Metall geschützt. Ein prächtiges Stück! Deine von Hand kolorierten Bilder machen dich zur schönsten Bibelausgabe der Inkunabelzeit. Wir sind glücklich, dein Geburtsjahr, sogar deinen Geburtstag und den Namen deines Druckers zu kennen. Aber verzeih mir, ich muß aufhören, von dir zu erzählen. Und ihr übrigen, seid mir nicht böse, daß ihr nicht erwähnt werdet. Zeit und Raum gestatten es nicht. Viele Besucher wünsche ich euch, die mit ähnlicher Ehrfurcht und gleichem Staunen euch betrachten, wie die gelehrte Forscherin aus Budapest.



Hilda Uccusic: Burg Güssing (1983)

Julius Schuszter

## BURG- UND KLOSTERSTIFTUNG GÜSSING

Die Stiftungen des weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der Burg Güssing, des Klosters, der Kirche und der Familiengruft sind die ältesten Stiftungen in unserem Lande; sie gehen auf eine Zeit zurück, in der unser Burgenland noch nicht zu Österreich gehörte.

Mit jeder Institution sind Namen verbunden, die auf einer bedeutsamen Beziehung zu ihr beruhen – zu jeder Zeit, zu jeder Epoche. So sind auch die Batthyánischen Stiftungen in unserer Zeit mit einem Namen verbunden, der die Wirksamkeit dieser Stiftungen in besonderer Weise geprägt hat: mit W. Hofrat Dr. Johann Jandrasits! Er war es nämlich, der das Bewußtsein um die Stiftungen zuvorderst geprägt hat, der als Erster die Rechtsproblematik um den Bestand dieser Stiftungen aufgeworfen und damit wesentlichen Anteil an der Funktionstüchtigkeit der Stiftungen hat.

Gehen wir doch auf die Ursprünge zurück, die zur Bildung der Stiftungen geführt haben; die wesentlichsten Objekte der Stiftungen sind die Burg Güssing, das Franziskanerkloster und die Kirche zu Güssing.

Die Burg Güssing hat ihren bescheidenen Ursprung in einer um 1150 auf dem Berg „Kiszény“ errichteten Holzburg. Bereits im Jahre 1198 wird die Festung in einer Schenkungsurkunde als „Novum castrum“ (ungarisch als „német ujevár“) bezeichnet. Sie bildet das Gegenstück zur steirischen Riegersburg und war Teil des Festungsgürtels (Wieselburg-Ödenburg-Lockenhaus-Eisenburg), der sich entlang der ungarischen Westgrenze erstreckte.

Um das Jahr 1200 gelangte die Burg in den Besitz des Grafen Demetrius von Csák, der sie bis etwa 1238 inne hatte. Béla IV. nahm sie wieder in königlichen Besitz zurück; 1242 wird sie in der Reihe jener Grenzburgen aufgezählt, die von den Tataren nicht erobert werden konnten. Da sich aber Béla IV. gezwungen sah, für die Unterstützung gegen den Tatarensturm Herzog Friedrich II. von Österreich und Steiermark drei Grenzkomitate zu verpfänden, dürfte sie vorübergehend in österreichische Gewalt gekommen sein. Nach Wiederein-